

Thomas Fornet-Ponse

“IN THE WEBS OF FATE”

Freiheit und Determination
in der *Ainulindalë* und der *Narn* *

Zu den am kontroversesten diskutierten Fragen bei Tolkien dürfte die nach der Macht des Schicksals und damit verbunden die Frage nach dem Vorhandensein einer Determination gehören. So sind die Wörter “doom” und “fate” in mehreren Geschichten von *The Silmarillion* Schlüsselwörter. In diesem Artikel versuche ich anhand von zwei Beispielen, der *Ainulindalë* und der *Narn i Hîn Húrin*, zu zeigen, dass Tolkien in einem zentralen Punkt fundamental von dem Weltbild der nordischen Mythologie abweicht. Denn während dort das Schicksal eine das Leben des Menschen bestimmende Macht ist, dem letztlich auch jeder Held unterworfen ist (vgl. *Beowulf*), kann man diesen Pessimismus in Tolkiens Werk nicht feststellen. Wenn auch die Macht des Schicksals in einigen Geschichten betont und zuweilen aus der *Ainulindalë* eine Determination zumindest der Elben gefolgert wird, ist es ein Grundmotiv der Mythologie Tolkiens, dass der jeweilige Protagonist die Macht hat, sein Schicksal selbst gestalten zu können.

The problem of the force of destiny and, connected with this, of the existence of determination, is probably among the most controversially discussed issues of Tolkien criticism. In several stories of The Silmarillion, ‘doom’ and ‘fate’ are key words. Using the Ainulindalë and the Narn i Hîn Húrin as examples, this paper tries to demonstrate that Tolkien deviates fundamentally in one central point from the world picture of Nordic mythology. For whereas there destiny is a force that determines men’s lives, including all heroes (cf.

* Dieser Artikel ist eine erweiterte und wesentlich überarbeitete Fassung eines am 12. 7. 2003 beim Tolkien Thing in Marienthal gehaltenen Vortrags. Für wertvolle Anregungen durch seine stellenweise deutlich differierende Sicht danke ich Thomas Gießl. – Das Titelzitat entstammt der Zeile 2252 des *Lay of the Children of Hurin* (*Lays* 90).

Beowulf), *this pessimism cannot be found in Tolkien's work. Even though the force of destiny is emphasised in some stories, and determination, at least for the elves, is sometimes deduced from the Ainulindalë, it is a basic motif of Tolkien's mythology that every protagonist is able o to shape his own destiny.*



Neben anderen Grundfragen des menschlichen Daseins wie dem Verhältnis von Tod und Unsterblichkeit oder dem Kampf zwischen Gut und Böse ist auch die Spannung zwischen Freiheit und Determination bzw. Schicksal zu den wichtigen Themen der Mythologie Tolkiens zu zählen. So gehören die Wörter "fate" und "doom" zu den Schlüsselwörtern sowohl von *The Lord of the Rings* als auch von *The Silmarillion*. In letzterem prägen sie besonders die Geschichten von Beren und Lúthien sowie Túrin Turambar.

Dies verwundert nicht, wenn man die Prägung der Mythologie Tolkiens durch die germanische bzw. nordische Mythologie bedenkt (vgl. hierzu Shippey, *Road* sowie Simek, *Tolkien*). Während man den heidnischen Skandinaviern früher eine Schicksalsgläubigkeit zugeschrieben hat, u. a. weil die späten Ragnarökvorstellungen selbst die Götter diesem zu unterwerfen scheinen, vertritt Simek die Ansicht, das unpersönliche Schicksal sei "wohl erst aus christlicher Sicht in die Quellen eingeflossen" (*Religion* 183), u. a. zeige sich darin augustinisches Gedankengut. Die relevante Größe sei eher das "persönliche, prädestinierte Schicksal des Einzelnen, für das die Nornen verantwortlich sind" (183). Dies zeigt sich z. B. an der großen Bedeutung der Weissagungen (vgl. 224–227). Der für Tolkien so wichtige *Beowulf* zeigt nach dessen Deutung einen deutlichen Pessimismus:

[I]t is in *Beowulf* that a poet has devoted a whole poem to the theme, and has drawn the struggle in different proportions, so that we may see man at war with the hostile world, and his inevitable overthrow in Time. (*Beowulf* 18)

Tolkien sieht die im *Beowulf* auftretenden Monster als Ausdruck dieser den Menschen und Göttern feindlichen Welt, gegen die der

Mensch zwar heroisch kämpfen, letztlich aber nicht siegen kann (vgl. 21; vgl. Petzold 68f.). Gegen diese pessimistische Sicht steht die christliche Hoffnung auf ein gutes Ende der Welt. Tolkien selber erklärte aber in einem Brief: "I do not expect 'history' to be anything but a 'long defeat' – though it contains (and in a legend may contain more clearly and movingly) some samples or glimpses of final victory" (*Letters* 255). Dem mag auch der Gedanke der 'Eukatastrophe' entsprechen, den Tolkien in seinem Essay *On Fairy-Stories* als Bezeichnung des plötzlich eintretenden, guten Endes einer fairy-story einführt. Diese sieht Tolkien als Gnade an, sie verneint nicht die Existenz des Scheiterns oder der Trauer, da diese Voraussetzung der Freude sind, aber sie verneint den "universal final defeat and in so far is *evangelium*" (69). Dem entspricht im *Silmarillion* der Umstand, dass die Wende zum Guten wesentlich knapper erzählt wird als die lange Geschichte der großen, aber letztlich erfolglosen Heldentaten (vgl. Petzold 70).

Als paradigmatisch für solche Heldentaten und am deutlichsten die pessimistische Sicht der unausweichlichen Niederlage des Menschen darstellend kann die Geschichte von Túrin Turambar gelten – eine Geschichte, die Tolkien selbst als "tragic tale" (*Letters* 150) bezeichnet hat. Dass darin eine Verbindung von Elementen der Geschichten von Sigurd, Ödipus und Kullervo vorliegt,¹ unterstützt diese Charakterisierung. Damit möchte ich nicht behaupten, diese Geschichte sei eine Tragödie im Sinne z. B. der attischen Tragödie, in der das Schicksal die bestimmende Macht darstellt und die Niederlage des Helden unausweichlich ist. Vielmehr halte ich die Freiheit des jeweiligen Protagonisten, sein Schicksal selbst gestalten zu können, für ein Grundmotiv der Werke Tolkiens. Hier soll gezeigt werden, dass dies auch für die Geschichte von Túrin gelten kann.

Dem soll eine Untersuchung der *Ainulindalë* vorausgehen, da mit der Musik der Ainur in der Mythologie Tolkiens ein Element vorliegt, das grundlegend für das Verständnis von Freiheit in dieser ist und zuweilen in Richtung einer schicksalsbestimmenden Macht verstanden wird. Zunächst aber sind einige Begriffsklärungen nötig.

¹ Vgl. ebd.; untersucht in Fornet-Ponse, "Ödipus", und bei St. Clair.

I. Begriffliches

Unterschieden werden muss zunächst zwischen Handlungsfreiheit und Willensfreiheit. Erstere meint die Freiheit, eine von verschiedenen Möglichkeiten des Verhaltens wählen zu können; sie impliziert dabei die Möglichkeit, das auszuführen, was man will. Die Willensfreiheit bedeutet dagegen, dass der Wille nicht von etwas anderem bestimmt wird, sondern selbst der Ursprung seines Wollens ist; dies negiert nicht die vielfältigen Bedingungen, denen das menschliche Leben unterworfen ist, sondern bedeutet, dass der Mensch sich zu diesen verhalten kann.

Der Freiheit entgegen steht der Determinismus, der in einer philosophisch-psychologischen Spielart gegen die Willensfreiheit gerichtet ist und nach dem alle menschlichen Willensakte eindeutig vorbestimmt sind. Determinismus kann aber auch – eher im Sinne eines unpersönlichen Schicksals – als (nur) die Handlungsfreiheit in dem Sinne einschränkend gesehen werden, dass der Mensch das, was er will, nicht ausführen kann. Der Verlauf der Geschichte wäre in einem solchen Fall determiniert.

Von einem Determinismus zu unterscheiden ist die Prävision bzw. das Vorherwissen. Dies meint, dass ein (transzendentes) Wesen, in der Regel Gott genannt, im vorhinein weiß, welche Taten die anderen (von ihm geschaffenen) Wesen vollbringen. Wird dieses Wesen der Zeit transzendent gedacht, stellt dies kein Problem dar; aber auch wenn ihm diese Eigenschaft nicht zukäme, bedeutete dies keinen Determinismus, denn dass dieses Wesen die Handlungen im vorhinein kennt, bedeutet nicht, dass diese Handlungen notwendig so geschehen. So vertritt Boethius die Ansicht, dass Gott alles schon vorausschauend, also auch die Handlungen des freien Willens. Dass dies daher mit Notwendigkeit geschehe, schränke die Freiheit nicht ein, da Gott es zwar voraussieht, es aber auch hätte nicht geschehen können (vgl. Buch V, 6. Prosa, vgl. auch Dubs).²

² Eine im Kern ganz ähnliche Position vertritt Leibnizens *Metaphysische Abhandlung*.

Dies darf nicht mit der Vorsehung verwechselt werden, die Kardinal Ratzinger, jetzt Papst Benedikt XVI., anschaulich erläutert:

Für mich bedeutet das ganz praktisch, mein Leben setzt sich nicht aus Zufällen zusammen, sondern jemand sieht voraus und geht mir sozusagen auch voraus und denkt mir voraus und richtet mein Leben zu. Ich kann mich dem verweigern, aber ich kann es auch annehmen, und dann merke ich, daß ich wirklich von einem "vorsehenden" Licht geführt bin.

Das heißt nun nicht, daß der Mensch vollkommen determiniert wäre, sondern daß diese Bestimmung gerade seine Freiheit herausfordert. (Ratzinger 44)

Freiheit und Vorsehung bilden nicht zwei entgegengesetzte Vorstellungen, sondern Freiheit wird gerade durch die Vorsehung erst ermöglicht. Andererseits kann die Vorsehung erst durch das freiheitliche Handeln des Menschen bejaht und erfüllt werden.

Mit dem Aspekt der Vorsehung ist auch der Aspekt der Aufgabe verbunden. Wenn man wie Ratzinger und wohl auch Tolkien von einer Vorsehung ausgeht, die das eigene Leben lenkt und Wege weist, verfolgt sie dabei immer ein Ziel.

Dieses Ziel bezieht sich aber nicht nur auf die Einzelschicksale, sondern auch auf das, was Gott mit seinen Geschöpfen vorhat. Dazu gehört in Tolkiens Mythologie z. B. die Zweite Musik am Ende der Zeit, bei der es allerdings unklar ist, wer dort mitsingt. Die *Athrabeth Finrod ah Andreth* enthält noch darüber hinaus gehende Vorstellungen über die Aufgabe der Menschen, da der Elbenkönig Finrod der Meinung ist, die Menschen sollten die Erben und Vollen der von allem sein, um Arda zu heilen, als Ausführende von Erus Großartigkeit, um die Musik zu erweitern und die Vision der Welt zu übertreffen (vgl. *Morgoth's Ring* 318).

II. Die Ainulindalë

Die Musik der Ainur und ihr Wissen um die Musik

Die *Ainulindalë* ist der 'Schöpfungsbericht' innerhalb der Mythologie Tolkiens.³ In ihr erschafft der Eine Gott, Eru Ilúvatar, vor allem anderen mit den Ainur engelhafte Wesen. Diesen bringt er Gesang bei und gibt ihnen ein großes Thema vor, nach dem sie alle zusammen harmonisch singen sollen. Melkor, einer der mächtigsten, fügt eigene Töne und damit Disharmonie ein. Ilúvatar reagiert mit weiteren Themen und schließt den Kampf der Töne mit "one chord, deeper than the Abyss, higher than the Firmament" (*Silmarillion* 5).⁴ Ilúvatar zeigt den Ainur anschließend in einer Vision die neue Welt und ihre Geschichte, die sie gerade mit ihrer Musik gesungen haben. Mit der Erinnerung an den je eigenen Part in der Musik wissen die Ainur "much of what was, and is, and is to come, and few things are unseen by them" (6). Dies weist in die Richtung einer weitgehenden, wenn nicht völligen, Bestimmung des Geschehens, die damit die Handlungsfreiheit einschränkt und die Willensfreiheit in dem Sinne, dass nicht unbedingt das getan werden kann, was gewollt wird. Die Kenntnis der Ainur wird im anschließenden Satz durch die Freiheit Ilúvatars eingeschränkt, der ihnen nicht alles geoffenbart hat:

Yet some things there are that they cannot see [...]; for to none but himself has Ilúvatar revealed all that he has in store, and in every age there come forth things that are new and have no foretelling, for they do not proceed from the past. And so it was that as this vision of the World was played before them, the Ainur saw that it contained things which they had not thought. (6f.)

³ Da die für unsere Fragestellungen relevanten Passagen sich von den ersten Entwürfen in den *Lost Tales* bis zu den letzten in *Morgoth's Ring* nicht bzw. kaum von der im *Silmarillion* publizierten unterscheiden, verwende ich diese aufgrund der größeren Verbreitung des Werkes.

⁴ Zum Zusammenhang der Töne Melkors und der Entstehung des Bösen vgl. Fornet-Ponse, "Verständnis".

Gegen eine völlige Determination des Geschehens spricht dabei auch die Aussage, dass in jedem Zeitalter Dinge auftreten, die nicht aus der Vergangenheit deduziert werden können.

Diese Spannung zwischen weitgehender Bestimmtheit des Geschehens und der Einschränkung der Kenntnis der Musik seitens der Ainur durch die Freiheit Ilúvatars wird auch in der Charakterisierung Námos, einer der vierzehn Valar, deutlich: "He forgets nothing; and he knows all things that shall be, save only those that lie still in the freedom of Ilúvatar" (19). In der Freiheit Ilúvatars liegt z. B. der Zeitpunkt des Auftretens der Elben (vgl. 32).

Unklar ist, wie weit die Geschichte der Welt in der Vision gezeigt wurde:

[F]or the history was incomplete and the circles of time not full-wrought when the vision was taken away. And some have said that the vision ceased ere the fulfilment of the Dominion of Men and the fading of the Firstborn; wherefore, though the Music is over all, the Valar have not seen as with sight the Later Ages or the ending of the World. (9)

Ähnliches drückt Finrod in der *Athrabeth Finrod ah Andreth* aus: "Was there not something in or beyond the final chords of Eru which, being overwhelmed thereby, they did not perceive?" (*Morgoth's Ring* 318f.), wobei die anschließenden Sätze wohl als noch wichtiger erachtet werden sollten: "Or again, since Eru is for ever free, maybe he made no Music and showed no Vision beyond a certain point. Beyond that point we cannot see or know, until by our own roads we come there, Valar or Eldar or Men" (319).

In Brief 131 führt Tolkien die Macht der Valar und ihr Wissen zurück auf ihre Kenntnis der Musik als ein "cosmogonical drama, which they perceived first as a drama (that is as in a fashion we perceive a story composed by some-one else)" (*Letters* 146). Auch aus einer vollständigen Kenntnis der Musik, wie sie Eru zugeschrieben wird, muss keine Determination folgen, da er als der Zeit transzendent gedacht wird. Ähnlich kann man bei den Valar argumentieren,

da von ihnen gesagt wird, dass sie Eä am Anfang der Zeit betreten, d. h. vorher auch der Zeit transzendent gewesen waren und "[f]rom without the World, though all things may be forethought in music or foreshown in vision from afar, to those who enter verily into Eä each in its time shall be met at unawares as something new and unforetold" (*Silmarillion* 196). Allerdings haben die Ainur als Autoren der Musik ihren Ablauf gemäß den Themen Ilúvatars gestaltet, was für eine Determination spricht, sofern man nicht annimmt, in die Vision (oder der Musik) spielten noch andere Freiheitsgrade als die Erus oder der Ainur.

Musik und Freiheit

Mit der Einführung der Eruhíni, der Elben und Menschen als Kinder Ilúvatars, wird schon in der *Ainulindalë* auf deren Freiheit hingewiesen, die zunächst einmal dem Konzept einer schicksalshaften Determination des Geschehens widerspricht:

For the Children of Ilúvatar were conceived by him alone; and they came with the third theme. [...] None of the Ainur had part in their making. Therefore when they beheld them, the more did they love them, being things other than themselves, strange and free, wherein they saw the mind of Ilúvatar reflected anew, and learned yet a little more of his wisdom, which otherwise had been hidden even from the Ainur. (7)

Zwischen Menschen und Elben scheint dabei noch ein grundlegender Unterschied zu bestehen, insofern die Menschen "should have a virtue to shape their life, amid the powers and chances of the world, beyond the Music of the Ainur, which is as fate to all things else" (*Silmarillion* 35f.). Dabei darf nicht übersehen werden, dass Tolkien von "as fate" und nicht von "the fate" spricht, und dass es heißt, sie seien mit, nicht in dem dritten Thema gekommen.⁵

⁵ Davon unterscheidet sich die Formulierung in einer Anmerkung zu Tolkiens Kommentar zur *Athrabeth*: "of the two new themes, representing the coming of Elves

Explizit spricht Tolkien die Bedeutung des Willens gegenüber der Musik und dem Vorherwissen der Ainur in Brief 156 an (vgl. 212), wo er solches für den Fall, wo andere Willen betroffen sind, radikal verneint: “In any case none of my ‘angelic’ persons are represented as knowing the future completely, or indeed at all where other *wills* are concerned” (*Letters* 203, vgl. auch 285).

Trotzdem ist in Mittelerde so etwas wie Prophezeiung möglich, wie die zahlreichen Prophezeiungen u. a. in *The Lord of the Rings* zeigen. In der *Ósanwe-kenta* bespricht Tolkien dies und ergänzt:

But no part of the ‘future’ is there, for the mind cannot see it or have seen it: that is, a mind placed in time. Such a mind can learn of the future only from another mind which has seen it. But that means only from Eru ultimately, or mediately from some mind that has seen in Eru some part of His purpose. (31)

Alles Wissen über Zukünftiges verdankt sich damit einer direkten Offenbarung Erus oder der Unterweisung der Valar, die dieses schon gesehen haben. Der Text spricht damit sowohl die Prävision Erus als auch seine Vorsehung an. Tolkien erklärt dort auch, es sei jedem möglich, durch Vernunft auf künftige Ereignisse zu schließen, was ungenaues Sprechen oft als Voraussage bezeichne. Ein großes Wissen um die Vergangenheit, Gegenwart und das Wesen Eäs erleichtert solche ‘Vorhersagen’, “saving always the freedom of Eru” (31).

Wenn die Kinder Erus den Valar “strange and free” (*Silmarillion* 7) erscheinen und diese das Thema, mit dem sie eingeführt worden sind, nicht ganz verstanden haben und deshalb nicht wagten, etwas daran zu ändern, legt dies nahe, dass die Musik als Ausgestaltung der Ainur die Eruhíni in keiner wesentlichen Weise beeinflussen kann. Schließlich wird betont, die Valar seien den Elben und Menschen “rather their elders and their chieftains than their masters” (*Silmarillion* 35) und es sei nie gut gegangen, wenn sie versuchten, diese zu

and Men” (*Morgoth’s Ring* 336) – ein Hinweis eine mögliche Akzentverschiebung der späteren Entwürfe.

etwas zu zwingen. Wenn die Ainur über Elben und Menschen nicht die Macht haben, ihre Handlungen und ihr Schicksal zu bestimmen, kann eine Bestimmung durch das Ergebnis der freien Handlungen der Ainur, die Musik, kaum angenommen werden. In Briefentwurf 212 führt Tolkien aus:

Elves and Men were called the 'children of God', because they were, so to speak, a private addition to the Design, by the Creator, and one in which the Valar had no part. [...] The Valar knew that they would appear, and the great ones knew when and how (though not precisely), but they knew little of their nature, and their foresight, derived from their pre-knowledge of the Design, was imperfect or failed in the matter of the deeds of the Children. (*Letters* 285)

Eine interessante, damit zusammenhängende Frage, die auf einen wichtigen Aspekt hinweist, stellt Finrod in der *Athrabeth Finrod ah Andreth* der Menschenfrau Andreth:

Has it never entered into your thought, Andreth, that out there in ages long past ye may have put yourselves out of their care, and beyond the reach of their help? Or even that ye, the Children of Men, were not a matter that they could govern? For ye were too great.[...] Sole masters of yourselves within Arda, under the hand of the One. (*Morgoth's Ring* 314)

Da der Text die Freiheit der Menschen über die Musik hinaus betont, können die Menschen nicht determiniert sein, allerdings muss ein Unterschied zwischen ihrer Freiheit und der der Ainur und Elben bestehen. Nähme man aber eine Determination der Elben an, gerät man bei jeder Begegnung von Menschen und Elben in Aporien. Wenn es mit der Handlung eines Menschen schon eine Variable gibt, kann das Ergebnis nicht von vornherein feststehen; insofern auch nicht das, was sich daran anschließt. Ein Beispiel aus der konkreten Geschichte Mittelirdes herausgreifend kann gefragt werden, wie

Lúthien determiniert sein kann, wenn Beren dies nicht ist. Wenn Beren als Mensch nicht an die Musik gebunden ist, ist schwer vorstellbar, die von ihm bewirkten Ereignisse seien in der Musik schon festgelegt. Schon eher vorstellbar ist dies im Sinne eines Plans, der die Freiheit gerade herausfordert, aber deswegen auch abgelehnt werden kann.

Die Willens- und Handlungsfreiheit aller Geschöpfe bespricht Tolkien in verschiedenen Briefen (z. B. Nr. 131 und 181), wobei er Elben und Menschen miteinander vergleicht bzw. ausführt, beide stellen einen Aspekt der menschlichen Natur dar. Bei einer fehlenden Freiheit der Elben verlören auch die Geschichten ihre Dramatik und ihren Wert.

Spricht Tolkien aber einerseits Valar, Maiar, Elben und Menschen grundsätzlich sowohl Willens- als auch Handlungsfreiheit zu, und betont andererseits den Unterschied in der Freiheit der Menschen zu der der anderen Geschöpfe, muss gefragt werden, worin dieser Unterschied besteht. Rein graduell kann er nicht verstanden werden, da dies die Bindung bzw. Nichtbindung an die Musik vernachlässigte.

Tolkien betont den Zusammenhang zwischen der menschlichen Freiheit von der Musik bzw. der Welt und dem Tod: "It is one with this gift of freedom that the children of Men dwell only a short space in the world alive, and are not bound to it" (*Silmarillion* 36). Damit könnte man die Bindung der Valar, Maiar und Elben an die Musik als in der Bindung an die Welt bestehend ansehen, wohingegen die Menschen diese durch ihren Tod verlassen und damit dem weiteren Verlauf der Weltgeschichte nicht mehr unterworfen sind.

Bestimmung durch die Ainulindalë

Der freie Willen jeglichen im *Silmarillion* auftretenden Geschöpfes wird auch z. B. von Helms, Kocher und Zahnweh vertreten, wobei sie auch den Willen Ilúvatars, seine Vorsehung oder eine höhere Fügung am Werk sehen. Konflikte zwischen Erus Vorsehung und den freien Handlungen seiner Geschöpfe können von Eru in die Vorsehung aufgenommen bzw. "in ihr Gegenteil verkehrt wer-

den" (Zahnweh 27). Dies widerspricht sich nicht, wenn man das oben skizzierte Verständnis von Vorsehung erinnert sowie an die auf Augustinus rekurrierende Position des Thomas von Aquin, nach dem Gott aus dem Übel Gutes schaffen könne (vgl. S. Th. I q. 2, 3 u. ö.).

Den Unterschied der Menschen sieht Zahnweh in einer uneingeschränkten Freiheit. Die Freiheit der Elben verbleibe "innerhalb der vorbestimmten Grenzen der Musik der Ainur" (29), die Menschen überschreiten diese und können sogar ihr Schicksal selbst gestalten, sind aber auch an die Vorsehung gebunden.

Von dieser Deutung unterscheidet sich die Fliegiers deutlich. Sie trennt strikt zwischen Menschen und Elben und meint, Menschen könnten die Musik ändern, Elben seien an die Musik gebunden: "While Elves are bound by the patterns of the Music – not necessarily within themselves but in the external events of their lives – Men are not" (Flieger 128). Das Zusammenspiel von Schicksal und freiem Willen bestimmt die Welt, und das Schicksal der Elben wird durch die freien Entscheidungen der Menschen beeinflusst und vice versa. Den Elben gesteht sie zwar eine gewisse Freiheit zu, doch wird diese auf "internal choices" (52) beschränkt und ist damit eine modifizierte Willensfreiheit, insofern die Elben zwar wollen können, aber nicht unbedingt können, was sie wollen. Somit haben die Elben Macht über ihr jeweiliges Wesen, nicht aber über äußere Ereignisse. Bei Thingol sei z. B. sein Tod determiniert, ob er für einen guten oder bösen Zweck sterbe, liege allerdings in seiner Macht:

Ruled by the Music, Thingol has no control over events but does have the power to respond to them well or badly. His death, for example, is determined; but how he comes to die – for a good purpose or an evil one, to a good end or a bad one – is within his power to control.
(140)

Diese Ansicht scheint mir etwas zu sehr zwischen 'Außen' und 'Innen' zu trennen. Auch überzeugt mich nicht, dass die Elben keinen Einfluss auf äußere Ereignisse haben, sondern ihre Entscheidun-

gen nur für sie selbst von Belang seien, wie Flieger am Beispiel Fëanors deutlich zu machen versucht. Dabei gesteht sie ihm zu, auf die Silmarilli verzichtet haben zu können, was zu einer veränderten Einstellung nach der Nachricht von Melkors Raub geführt hätte. Dann wäre es nicht zum Eid gekommen. Hier möchte ich die Frage stellen, ob dies nicht gravierende Veränderungen in der Geschichte Mittelirdes zur Folge gehabt hätte, was ihrer Ansicht widersprechen dürfte, dass die Elben keinen Einfluss auf äußere Ereignisse hätten.

Wenn die Willens- und Handlungsfreiheit der Eruhíni nicht negiert und solche Aporien vermieden werden sollen, kann die Ainulindalë kaum konkrete Ereignisse festlegen, sondern lediglich die großen Linien der Geschichte. Diese richten sich nach den vorgegebenen Themen und damit dem Plan Erus. Für die Eruhíni bedeutet dies, dass die Ainur mit der Ainulindalë ihnen die Situationen bereiten, in denen und zu denen sie sich verhalten müssen.⁶

Zu den großen, sich an Erus Plan ausrichtenden Linien der Geschichte könnte nach Brief 153 z. B. die Verbindung von Elben und Menschen gehören. Eine andere könnte das Schwinden der Elben und die Herrschaft der Menschen sein. Die konkrete Weise braucht dabei nicht festgelegt worden zu sein.

Das Ende der *Quenta Silmarillion* unterstützt diese Ansicht:

If it has passed from the high and the beautiful to darkness and ruin, that was of old the fate of Arda Marred; and if any change shall come and the Marring be amended, Manwë and Varda may know; but they have not revealed it, and it is not declared in the dooms of Mandos. (*Silmarillion* 306)

⁶ Dies entspräche dem von Ratzinger skizzierten Verständnis von Vorsehung und – ohne auf die Philosophie Jean-Paul Sartres in diesem Rahmen weiter eingehen zu können – folgendem Zitat: “So ahnen wir langsam das Paradox der Freiheit: es gibt Freiheit nur *in Situation*, und es gibt Situation nur durch die Freiheit” (Sartre 845).

Weinreich meint, Ilúvatar könne “die Themen seiner Musik durchaus so gestalten, dass Diskordanzen und unvorhersehbare Zwischenspiele möglich sind, ohne dass das Endergebnis dadurch in Gefahr gerät, gerade weil die Freiheit das stärkere Konzept ist, das sich so oder so auf lange Sicht durchsetzt” (82).

Welche Ereignisse aber vom Hohen und Schönen in Dunkel und Trümmer geführt haben, muss nicht festgelegt worden sein. In dieser Wirkung mag man Melkors Disharmonie erkennen.

Wie oben erwähnt, sehe ich in der kausalen Verbindung zwischen Sterblichkeit und Freiheit von der Welt und damit der Musik den Unterschied der Freiheit zwischen Elben und Ainur einerseits und Menschen andererseits. Wenn die Musik die großen Linien der Geschichte festlegt und die Elben und Ainur bis zum Ende der Welt in dieser leben, dann ist offensichtlich, dass sie in gewissem Sinn der Musik unterworfen sind. Da die Menschen nur eine kurze Zeit in der Welt leben, ist offensichtlich, wieso sie der Musik nicht unterworfen sind, sofern man annimmt, dass die Musik vor allem langfristig angelegt ist.

Die Bindung an die Welt impliziert dabei keine Einschränkung der Willens- oder Handlungsfreiheit. Bestimmt die Musik das Schwinden der Elben, schränkt sie deren Freiheit nicht ein und ist damit für Ainur und Elben das Schicksal. Der prinzipielle und (einzige?) wesentliche Unterschied zwischen Elben und Menschen, der im *Silmarillion* deutlich wird, besteht in dem, was sie nach ihrem Tod erwartet. Während die Elben zunächst mit einer Reinkarnation o. ä. rechnen können, aber nicht wissen, ob das Ende Ardas auch für sie das Ende bedeutet, verlassen die Menschen mit ihrem Tod zwar die Welt, die Valar behaupten aber, sie stimmten in die Zweite Musik der Ainur am Ende ein (vgl. *Silmarillion* 36).⁷

II. Túrin: Zwischen Morgoth und seinem Charakter

Nachdem dargelegt wurde, dass Elben und Menschen freie Wesen sind, dabei allerdings der Vorsehung Erus unterstehen, kann nun gefragt werden, ob sich dieses Konzept auch in der Geschichte von Túrin durchträgt oder ob sich hier nicht – möglicherweise auch durch die Übernahme aus den verschiedenen Quellen – Abweichungen davon feststellen lassen. Wie eingangs erwähnt, weist diese

⁷ Vgl. ausführlich dazu Fornet-Ponse, "Theologie".

Geschichte deutliche Züge einer unausweichlichen Niederlage des Helden auf: Als Sohn des mächtigen Kriegers Húrin in Doriath am Hofe des Elbenkönigs Thingol ohne Wissen über das Wohlergehen seiner Mutter und Schwester aufgewachsen, sah er sich durch ein Missverständnis dazu gezwungen, von dort zu fliehen. Er wird Anführer von Gesetzlosen, bei denen ihn sein Freund Beleg findet, den er später unwissentlich erschlägt. Nach langer Zeit der Trauer gelangt er nach Nargothrond, ein anderes Elbenreich, in dem er zu großem Ruhm aufsteigt und sich Finduilas, die Tochter des Königs Orodreth in ihn verliebt. Der von ihm geratene offensive Widerstand gegen Melkor führt in Gestalt des Drachens Glaurung zum Untergang Nargothronds, wobei Túrin unter den Bann des Drachen gerät. Schließlich gelangt er zu den Waldmenschen von Brethil, wo er das Mädchen Níniel heiratet, das er im Wald aufgefunden hat, unwissend, dass es seine Schwester Nienor ist. Am Schluss tötet er zwar Glaurung, fällt dabei aber in Ohnmacht. Níniel erfährt von Glaurung noch, dass sie Túrins Schwester ist und stürzt sich deshalb in den Fluss. Als Túrin erwacht und von Brandir die wahre Herkunft Níniels erfährt, bringt er ihn um, stürzt sich aber selbst in sein Schwert, als Mablung dies bestätigt. Während der Geschichte ändert Túrin mehrfach seinen Namen in der Hoffnung, damit auch dem bisherigen Unglück entgehen zu können, schließlich nennt er sich auch 'Turambar', 'Meister des Schicksals', wodurch Níniel nicht seinen richtigen Namen erfährt und gar nicht bemerken kann, dass er ihr Bruder ist.

Mit dieser Geschichte hat sich Tolkien seit den Anfängen seiner Mythologie intensiv beschäftigt, so gibt es neben der kürzeren Prosafassung aus dem *Silmarillion* mit der *Narn i hîn Húrin* eine wesentlich längere, wenn auch unvollendete in den *Unfinished Tales*; zusätzlich noch eine ebenfalls unvollendete Versversion in den *Lays of Beleriand*. Meine Untersuchung stütze ich dabei vor allem auf die *Narn*, zum einen wegen der größeren Ausführlichkeit, zum anderen, weil sie deutlich jüngeren Datums ist (vgl. *War of the Jewels* 244). Für die in ihr nicht enthaltene Zeit greife ich auf *The Silmarillion* zurück.

Vorher möchte ich aber noch darauf aufmerksam machen, dass Tolkien die *Narn* nicht einem elbischen Verfasser zuschreibt, son-

dern dem menschlichen Dichter Dírhavel, der zu Zeiten Eärendils bei den Häfen von Sirion lebte und beim Angriff der Söhne Fëanors starb (vgl. *Tales* 153). Insofern kann überlegt werden, ob nicht manche Differenzen zu den anderen Geschichten des *Silmarillion* darauf zurückzuführen sind, dass ein Mensch manche Sachverhalte anders deutet und schildert als ein Elb.

Die Macht des Schicksals

Ein erster Hinweis auf die Macht des Schicksals kann bei der Reise Túrins nach Doriath ausgemacht werden. Dort heißt es, als er und seine Begleiter dem Tod nahe waren: "There they came near to death, for winter came cold from the North; but not so light was Túrin's doom. Even as they lay in despair they heard a horn sounded" (*Unfinished Tales* 78). Beleg Langbogen, der spätere Freund Túrins, rettet sie. Deutlicher heißt es bei Túrins ersten Kämpfen: "But his doom delivered him from death" (84). In *The Silmarillion* heißt es, als Beleg bei der Befreiung Túrins aus den Händen der Orks durch Beleg und Gwindor Túrins Fesseln durchschneiden will, "but fate was that day more strong" (248), die Klinge gleitet ab, Túrin wacht auf, hält Beleg für einen Feind und tötet ihn.

In Nargothrond meint Gwindor zu Finduilas: "A doom indeed lies on him [= Túrin], as seeing eyes may well read in him, but a dark doom. Enter not into it!" (252) Dabei verrät er ihr seinen richtigen Namen. Túrins Reaktion darauf zeigt, dass Túrin selber dem Schicksal zwar eine große Macht zusprach, aber gehofft hatte, ihm unter anderem Namen entfliehen zu können: "But now you have done ill to me, friend, to betray my right name, and call my doom upon me, from which I would lie hid" (252). Gwindors Antwort darauf deutet auf die Verantwortung Túrins: "The doom lies in yourself, not in your name" (252).

Zu den Personen, die Augen haben zu sehen, gehört der Anführer der Waldmenschen, Brandir, denn er sagt, als Túrin zu ihm gebracht wird: "With great labour you have brought hither the last bane of our people" (*Unfinished Tales* 117), aber sie hätten ihn nicht am Wege liegen lassen sollen, denn "[d]oom willed it not so" (117).

Túrin's Namensänderung in Turambar, "Master of Doom", zeigt seinen Glauben, seinem Schicksal entgehen, bzw. es überwinden zu können, als sei es eine Macht, gegen die man kämpfen kann. Nachdem er von seiner Ohnmacht nach der Tötung Glaurungs wieder aufgewacht war, heißt es während seines Gespräches mit Brandir: "he heard the feet of his doom overtaking him, but in horror and fury his heart would not receive them, as a beast hurt to death that will wound ere it dies all that are near it" (149). Bei der Begegnung mit Mablung kurz vor seinem Tod hört er noch einmal "the feet of doom that would pursue him to the end" (151). Erst damit, dass er die Wahrheit über Níniel erfährt, vollendet sich sein Schicksal, denn dies ist ja der Auslöser seines Todes. Dies sagt Mablung deutlich: "I also have been meshed in the doom of the Children of Húrin, and thus with words have slain one that I loved" (152).

Neben diesen wörtlichen Nennungen kann man sicherlich auch den gesamten Erzählgang heranziehen, da dieser den Anschein erweckt, egal, was Túrin versucht, könne er seinem Schicksal nicht entfliehen.

Morgoth als Verursacher

Dieses Element ist wegen des Fluchs, den Morgoth zu Beginn der Geschichte über Húrin und seine Familie ausspricht, von großer Bedeutung. In *The Silmarillion* wird auf die Narn verwiesen und gesagt: "it is called the Tale of Grief, for it is sorrowful, and in it are revealed most evil works of Morgoth Bauglir" (237).

Sehr bedeutend ist das anfängliche Gespräch zwischen Húrin und Morgoth, in dem Morgoth droht: "you shall be broken on my will, though you all were made of steel" (*Unfinished Tales* 71), sich selber als "Master of the fates of Arda" (72) bezeichnet und ihn, Morwen und ihre Nachkommen verflucht. Húrin entgegnet, er habe nicht die Macht dazu, solange er in dieser Gestalt sei. Es gelingt Morgoth nicht, seinen Willen zu brechen.

Melkors Fluch lautet: "But upon all whom you love my thought shall weigh as a cloud of Doom, and it shall bring them down into darkness and despair. [...] Whatsoever they do shall turn against

them. They shall die without hope, cursing both life and death" (71).⁸ Seine Worte bewahrheiten sich zwar weitgehend, aber dies ist m. E. nicht primär auf Morgoths Wirken zurückzuführen. Húrin spricht Morgoth diese Macht ab und sieht seiner Macht spätestens mit dem Tod der Menschen eine Grenze gezogen. Dabei kann mit Shippey darauf hingewiesen werden, dass Húrin die Macht eines Vala möglicherweise unterschätzt und "[t]he power of the Valar [...] is to be equated with 'chance'" (*Road* 233). In diesen Zusammenhang ist auch folgender Ausspruch Morgoths zu erwähnen: "The shadow of my purpose lies upon Arda, and all that is in it bends slowly and surely to my will" (*Tales* 71).⁹

Zu den Weisen, wie man Morgoth am Werk sehen kann, könnte das Verhalten der Ostlinge in Dor-lómin, der Heimat Túrins, gehören. Durch sie wird die Lage für Morwen und Túrin immer schlechter, so dass Morwen keine andere Möglichkeit mehr sieht, als Túrin nach Doriath zu bringen.

Nachdem Beleg bei Túrin am Amon Rûdh geblieben ist, setzt Morgoth seine Armeen wieder in Gang und Túrin den Drachenhelm auf, woran ihn Morgoth erkennt: "Then Morgoth laughed, for now by the Dragon-helm was Húrin's son revealed to him again; and ere long Amon Rûdh was ringed with spies" (*Silmarillion* 246). Túrin wird zwar gefangengenommen, doch von Beleg und Gwindor befreit, was nicht in Morgoths Plan gelegen haben dürfte.

Morgoths Wirken wird am deutlichsten beim Aufeinandertreffen von Túrin und Glaurung nach der Schlacht auf dem Feld von Tumhalad, die das Heer von Nargothrond verlor. Unter Glaurungs Bann glaubt er dessen Worten. Als Glaurung ihn freilässt, gibt er vor, ihm die Freiheit zu schenken, er müsse sich aber zwischen Finduilas und seiner Familie entscheiden. Unter dem Einfluss des Bannes

⁸ Hieraus ergibt sich die Frage, ob Morgoth überhaupt die Macht besitzt, das Schicksal von Menschen bestimmen zu können, was in der *Athrabeth* radikal verneint wird (vgl. *Morgoth's Ring* 334).

⁹ Gießl gesteht Morgoth für die Zeit nach der Nirnaeth auf Beleriand bezogen tatsächlich diese Macht zu, wodurch er auch seiner Rolle eine größere Macht zugesteht als ich dies tue.

glaubt ihm Túrin und entscheidet sich dafür, Morwen und Nienor zu suchen. Als Túrin geht, lacht Glaurung, "for he had accomplished the errand of his Master" (257). Somit kann man Glaurung als Morgoths Instrument ansehen, der auf ihn gewartet hat, um ihn auf den Weg zu seinem dann unausweichlichen Schicksal zu setzen.¹⁰

Damit ist Glaurungs Aufgabe aber noch nicht beendet, denn er verursacht auch den Nebel, in dem Morwen verschwindet, wartet auf Nienor und bezwingt ihren Willen. So fällt sie in eine Dunkelheit und sieht und hört nichts mehr. Die Macht Glaurungs sowie ein schicksalshaftes Element drückt Melian Mablung gegenüber aus, der sich nach dem Verlust Nienors entehrt fühlt: "But by ill chance you were matched against a power too great for you: too great indeed for all that now dwell in Middle-earth" (*Unfinished Tales* 127).

Die letzten Worte Glaurungs über Túrin zu Nienor veranlassen diese zum Selbstmord: "a stabber in the dark, treacherous to foes, faithless to friends, and a curse unto his kin, Túrin son of Húrin! But the worst of all his deeds thou shalt feel in thyself" (145). Mit seinem Tod kehrt ihre Erinnerung zurück. Túrins Tod wird durch ein Gespräch mit Mablung besiegelt: "Then at last Túrin knew that doom had overtaken him, and that he had slain Brandir unjustly; so that the words of Glaurung were fulfilled in him" (*Silmarillion* 270).

Vollzug durch Freiheit

Nach diesen fast erdrückenden Hinweisen für eine Bestimmung des Schicksals bzw. durch Morgoths Fluch scheint die Geschichte Túrins deutlich gegen meine eingangs erwähnte These zu sprechen, die Freiheit, das eigene Schicksal gestalten zu können, sei ein Grundmotiv der Mythologie Tolkiens. Es sprechen aber viele Textstellen dafür, dass letztlich bei Túrin selber die Ursache für sein Schicksal zu suchen ist, bzw. er sein Schicksal selbst vollzieht.

¹⁰ Hier wies mich Thomas Gießl darauf hin, man könne Melians Ausspruch, Túrin sei nicht zu so Hohem wie Beren bestimmt, darauf beziehen, dass Melian aufgrund ihrer Weitsicht erkannte, dass Túrin nicht für eine elbisch-menschliche Verbindung vorgesehen war. Diese Verbindung könnte Morgoth befürchtet haben, weswegen er Glaurung beauftragte, eine solche Verbindung zu verhindern.

Dies gilt auch trotz der vielen anderen Einflüsse, die schon zu Beginn deutlich werden. Ein deutlicher Hinweis darauf, dass Túrins Schicksal erst allmählich 'entsteht' und nicht einfach nur ablaufen muss, findet sich bei Morwen anlässlich ihrer Entscheidung, Túrin nach Doriath zu schicken. Sie hört bzw. erinnert sich an die Stimme Húrins, die sie auffordert, mit ihm zu gehen, doch entscheidet sie sich dagegen und "the first strand of the fate of Túrin was woven" (*Unfinished Tales* 75). Shippey weist auf die große Verantwortung Morwens für das Schicksal ihres Sohnes hin (*Road* 235, *Author* 252).

Melians Abschiedsworte, als Túrin um seine Waffen bittet, um gegen Morgoth zu kämpfen, deuten an, dass Túrin durch sein eigenes Handeln sein Schicksal vollzieht: "If in days to come you remember the words of Melian, it will be for your good: fear both the heat and the cold of your heart" (83).

Nach dem Missverständnis über Saeros' Tod weigert sich Túrin, nach Menegroth zurückzukehren, und verlässt Doriath. Mablung verabschiedet ihn mit den Worten, die auf seine Entscheidungsfreiheit hinweisen: "'Fare free!' said Mablung; 'for that is your wish. But well I do not hope for, if you go in this way. A shadow is on your heart. When we meet again, may it be no darker'" (87).

Bei der Begegnung mit Beleg bei den Gesetzlosen zeigt sich ein charakterlicher Fehler Túrins, sein Stolz, da er nicht nach Menegroth zurückkehren will, wobei er dabei auch auf sein persönliches Schicksal verweist:

My Man's heart was proud, as the Elf-king said. And so it still is, Beleg Cúthalion. Not yet will it suffer me to go back to Menegroth and bear looks of pity and pardon, as for a wayward boy amended. I should give pardon, not receive it. And I am a boy no longer, but a man, according to my kind; and a hard man by my fate. (99)

In Nargothrond wird auf Túrins Drängen der Rat, die Brücke abzureißen, nicht angenommen und damit die Möglichkeit für den Drachen geschaffen, Nargothrond einzunehmen. Bei der Schlacht von Tumhalad sind die Abschiedsworte Gwindors an Túrin von enormer

Bedeutung: "Haste thee to Nargothrond, and save Finduilas. And this at last I say to thee: she alone stands between thee and thy doom. If thou fail her, it shall not fail to find thee" (*Silmarillion* 255). Seiner Meinung nach hat Túrin noch die Möglichkeit, dem Fluch Morgoths und seinem Schicksal zu entgehen. Túrin eilt nach Nargothrond und gerät dort in den Bann Glaurungs, noch bevor er Finduilas retten kann. Sie wird weggeführt, während er mit Glaurung spricht.¹¹

Erst in Dor-lómin wird er gänzlich vom Bann Glaurungs befreit. Jetzt hat er erkannt: "by my wrath and rash deeds I cast a shadow wherever I dwell" (*Unfinished Tales* 115), beginnt zu verzweifeln und sucht Finduilas, "rejecting the obvious solution of following his mother and sister to safety" (Shippey, *Road* 235), doch ist es mittlerweile zu spät. Bei den Männern von Brethil erfährt er von Finduilas' Tod. Túrin will hier ein neues Leben beginnen, er sagt sich: "Here I will stay at peace, and renounce name and kin; and so I will put my shadow behind me, or at the least not lay it upon those that I love" (118). So nennt er sich nun Turambar, Meister des Schicksals, doch "with the change of a name he could not change wholly his temper" (118).

Als Glaurung das Land der Waldmenschen angreift, steht Túrin vor der Wahl, nichts zu tun, oder sich kämpfend zu offenbaren. Auf Bitten Nienors wartet er bis zuletzt, bevor er in den Kampf zieht. Anschließend sagt er sich: "Now comes the test, in which my boast shall be made good, or fail utterly. I will flee no more. Turambar indeed I will be, and by my own will and prowess I will surmount my doom – or fall. But falling or riding, Glaurung at least I will slay" (133). Das Motiv mit Finduilas wird noch einmal aufgegriffen, als Túrin darauf hofft, dass Glaurung nicht die Teiglin-Stege benutzt, sondern sich geradeaus bewegt. Er wird nachdenklich: "Or can it be that one so evil and fell shuns the Crossings, even as the

¹¹ Gießl bezieht den Aufenthalt Gwindors in Angband ein und hält es für möglich, dass Gwindor die Rolle Finduilas' ähnlich betrachtet wie Morgoth, der befürchtete, Túrin könnte durch Finduilas seinem Verhängnis entrinnen. Mithin würde Túrin durch den Ratschlag Gwindors unbeabsichtigt in die Arme Glaurungs getrieben.

Orcs? Haudh-en-Elleth! Does Finduilas lie still between me and my doom?" (137)

Was nun also?

Meiner Meinung nach liegt keine Tragödie in dem Sinne vor, dass der Protagonist einfach den Schicksalsmächten ausgeliefert und sein Niedergang unausweichlich ist. Denn bis auf die Handlungen unter dem Bann Glaurungs haben die Personen sich immer frei entscheiden können. Erst nach der Begegnung Túrins mit Glaurung kann er den Gang der Dinge wohl nicht mehr aufhalten oder beeinflussen, die Geschichte läuft ihrem katastrophalen Ende entgegen.

Eine Möglichkeit, die Stellen, die die Macht Morgoths betonen, mit der Freiheit Túrins in Einklang zu bringen, könnte folgende sein: Túrin handelt grundsätzlich gemäß seinem Wesen bzw. Charakter. Dies schränkt nicht seine prinzipielle Freiheit ein, da ihm die anderen Handlungen möglich waren. Ein Beispiel dafür ist seine Weigerung, mit Beleg nach Doriath zurückzukehren. Eine Rückkehr wäre zwar angesichts seiner Persönlichkeit und seines Stolzes unwahrscheinlich gewesen, aber möglich. Dieses Motiv wird vor allem bei den Entscheidungen unter Glaurungs Einfluss deutlich. Melkor und/oder Glaurung konnten vermuten, wie sich Túrin entscheidet, bzw. sie hätten ihn aufgrund ihrer Kenntnis von ihm dahingehend beeinflussen können, dass er so handelt, wie es in ihren Plan passt. Wie weit Morgoths Gedanken reichen, drückt folgendes Zitat aus:

Who can measure the reach of his thought, who had been Melkor, [...] and sat now, a dark lord upon a dark throne in the North, weighing in his malice all the tidings that came to him, and perceiving more of the deeds and purposes of his enemies than even the wisest of them feared, save only Melian the Queen? (*Silmarillion* 245)

Das jedoch ist nicht als Determination anzusehen, denn sie konnten immer nur mit großer Wahrscheinlichkeit, nie aber mit Sicherheit davon ausgehen, dass Túrin so handelt. Weil Glaurung ihn glau-

ben lässt, er habe keine andere Wahl, entscheidet er sich aufgrund der Annahme falscher Tatsachen bewusst, nicht auf die Schreie Finduilas' zu hören:

Ever it seemed to him as he went that he heard the cries of Finduilas, calling his name by wood and hill, and great was his anguish; but his heart being hot with the lies of Glaurung, and seeing ever in his mind the Orcs burning the house of Húrin or putting Morwen and Nienor to torment, he held on his way, and turned never aside. (*Silmarillion* 257)

Nehmen wir Gwindors Worte ernst und erwägen die Möglichkeit, Túrin hätte durch Finduilas vor der Verbindung mit seiner Schwester bewahrt werden können, besiegelt Túrin erst damit sein Schicksal.

Somit konnten Glaurung und Morgoth nur die Rahmenbedingungen setzen. Erst mit dem Auftreten Glaurungs und dessen Zauber auf Túrin und Nienor entscheidet sich ihr Schicksal. Dies zeigt aber eher die Macht Glaurungs als dass es die Freiheit Túrins und Nienors verneint. Nienors Abschiedsworte zeigen, dass der Fluch Morgoths sich nicht völlig erfüllt, sondern eher sich Húrins Worte bewahrheiteten, da sie nicht den Leben und den Tod verfluchend stirbt, sondern mit dem Tod den Ausweg aus der Welt findet.

So wirken also tatsächlich Túrins durch seinen Charakter bewirkten Entscheidungen und Morgoths Fluch zusammen, letztlich entscheidend für Túrins Schicksal sind aber Túrins Entscheidungen und Handlungen.¹² Gwindors Aussagen bezüglich des Schicksals, das in Túrin selber liegt, weisen auf Túrins Charakter hin und unterstützen dies somit.

¹² Damit gehe ich über die Ansicht Weinreichs hinaus, der sowohl bei Túrin als auch bei Ödipus im Willen, die Tragödie abzuwenden, einen ausreichenden Ausdruck der Willensfreiheit sieht, "selbst wenn in beiden Fällen dann das tatsächliche Können so stark eingeschränkt ist, dass der Wille, das ethisch Richtige zu tun, nicht ausreicht, um die Tragödie zu verhindern" (81).

Diese Ansicht teile ich prinzipiell mit Zahnweh, die einen starken Akzent auf den charakterlichen Fehler Túrins legt und darin eine Gemeinsamkeit zu einer klassischen Tragödie sieht. Túrins Schicksal verdankt sich ihrer Meinung nach sowohl Morgoths Fluch als auch seinen eigenen Entscheidungen. Sie schreibt zwar, es sei nicht zu entscheiden, worauf sein Scheitern in erster Linie zurückzuführen ist; die Logik ihres Textes legt aber nahe, die Schuld letztlich bei Túrin zu sehen. Shippey sieht in der *Narn* den Hauptaspekt darin, "how corruption worked, how far evil had power over the resisting mind" (*Road* 231). Auch er weist auf die Bedeutung von Morgoths Macht hin, vertritt aber die Ansicht, die Verantwortung liege letztlich bei der jeweiligen Person. Wie Zahnweh sieht er Túrins stolzen und jähzornigen Charakter als einen der Hauptgründe an, erwähnt aber m. E. zurecht die Möglichkeit, dass er dies hätte ändern können und insofern tatsächlich der 'Meister des Schicksals' war (vgl. *Road* 237). Wie wahrscheinlich die Möglichkeit war, seinen Charakter zu verändern, wird wohl eine umstrittene Frage bleiben.

Schwieriger sind die anderen Stellen bezüglich des Schicksals. Die Tötung Belegs könnte man eventuell auf die Eigenart des Schwertes Anglachel zurückführen, von dem Melian sagt: "There is malice in this sword. The dark heart of the smith still dwells in it. It will not love the hand it serves; neither will it abide you long" (*Silmarillion* 241).

Bei den Worten über das Schicksal ist besonders zu bedenken, dass Melian von einer Verflechtung des Schicksals spricht: "Not so high is your destiny, I think, Túrin son of Morwen, though your fate is twined with that of the Elven-folk, for good or for ill. Beware of yourself, lest it be ill" (*Unfinished Tales* 83). Für die Möglichkeit einer Änderung des Schicksals spricht folgende Stelle im Anschluss an die Weigerung Morwens, der Aufforderung Melians, nach Doriath zu kommen, Folge zu leisten: "and she [= Melian] saw that the fate which she foreboded could not lightly be set aside" (79).

Man kann mit Shippey (neben etymologischen Überlegungen) auf die zahlreichen 'Doppelerklärungen' in der *Narn*¹³ hinweisen.

¹³ Sadors Verletzung: "He had been a woodman, and by ill-luck or the mishandling of his axe he had hewn his right foot" (64); Túrins Weggang aus Dor-Lómin: "Thus by

Nach Shippey wird es als Chiffre benutzt: “‘Fate’ can always be offered as an explanation, it seems; but the word may mean nothing, be just what people say when they cannot find a better one” (*Road* 233f.). Hier könnte auch die menschliche Verfasserschaft durch Dír-havel hineinspielen.

Schicksal würde in diesem Fall vom Autor benutzt, weil er zwischen dem jeweiligen Ereignis und dem katastrophalen Ausgang einen Zusammenhang sieht. Dieser könnte einfach aus der Rückschau hineininterpretiert worden sein. Man kann dies auch analog zu “Vorsehung” sehen: Durch von Túrin nicht verursachte Ereignisse wird erst die Situation geschaffen, in der er sich frei entscheiden kann. Wie er sich in dieser Situation verhält, steht ihm frei, aber ohne eine solche könnte er sich nicht entscheiden. Dieser Aspekt eines vorgeplanten “Schicksals”, das angenommen oder abgelehnt werden kann, spielt in der Geschichte von Beren und Lúthien eine größere Rolle als hier, wie z. B. an folgendem Zitat Huans, des Hundes der Valar, zu Beren deutlich wird:

You can turn from your fate and lead her into exile, seeking peace in vain while your life lasts. But if you will not deny your doom, then either Lúthien, being forsaken, must assuredly die alone, or she must with you challenge the fate that lies before you – hopeless, yet not certain.
(*Silmarillion* 211)

Man kann auf Túrin demnach die Worte Tolkiens über die Helden in der Welt des *Beowulf* anwenden: “men caught in the chains of circumstance or of their own character, torn between duties equally sacred, dying with their backs to the wall” (*Beowulf* 17) – mit der Einschränkung, dass Túrin letztlich selber verantwortlich für sein Schicksal ist. Er ist nicht einfach irgendwelchen Mächten hilflos ausgeliefert, sondern konnte sich in (fast) allen Situationen frei entschei-

fate and courage they passed over the Shadowy Mountains” (78); Túrin und Huntuor kurz vor Glaurungs Tod: “And he went on before them, and by skill and hardihood, or by fate” (140).

den und hatte damit die Möglichkeit, sein Schicksal zum positiven oder zum negativen Ausgang frei zu vollziehen.

Literaturhinweise

- Boethius. *Trost der Philosophie*. Stuttgart: Reclam, 2002.
- Carpenter, Humphrey, ed. *The Letters of J. R. R. Tolkien*. New York: Houghton Mifflin, 2000.
- Dubs, Kathleen E. "Providence, Fate, and Chance: Boethian Philosophy in *The Lord of the Rings*". *Twentieth Century Literature* 27 (1981): 34-42.
- Flieger, Verlyn. *Splintered Light: Logos and Language in Tolkien's World*. Kent: Kent State University Press 2002.
- Fornet-Ponse, Thomas. "Tolkiens Verständnis des Bösen". *Inklings* 20 (2002): 199-228.
- . "Ödipus, Sigurd, Kullervo und Túrin – eine Spurensuche". *Flammifer* 21 (2004): 18-22.
- . "Tolkiens Theologie des Todes". *Hither Shore* 2 (2005) (im Druck)
- Helms, Randel. *Tolkien and the Silmarils*. London: Thames and Hudson, 1981.
- Kocher, Paul H. *A Reader's Guide to The Silmarillion*. London: Thames and Hudson, 1980.
- Leibniz, Gottfried Wilhelm. *Metaphysische Abhandlung*. Hamburg: Meiner, 1985.
- Petzold, Dieter. *J. R. R. Tolkien: Fantasy Literature als Wunscherfüllung und Weltdeutung*. Heidelberg: Winter, 1980.
- Ratzinger, Joseph. *Salz der Erde*. Augsburg: Bechtermünz, 2000.
- Sartre, Jean-Paul. *Das Sein und das Nichts*. Hamburg: Rowohlt, 1997.
- Shippey, Tom. *The Road to Middle-Earth*. London: HarperCollins, 1992.
- . *J. R. R. Tolkien. Author of the Century*. London: HarperCollins, 2001.
- Simek, Rudolf. *Religion und Mythologie der Germanen*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2003.
- . *Tolkien und die germanische Mythologie*. Unveröff. Manuskript.
- St. Clair, Gloriana. "Volsunga Saga and Narn: Some Analogies". *Mythlore* 80 (1995): 68-72.
- Thomas von Aquin. *Summe der Theologie I. Gott und Schöpfung*. Hg. Joseph Bernhart. Stuttgart: Kröner, 1985.
- Tolkien, J. R. R. "Beowulf: The Monsters and the Critics". *The Monsters and the Critics and other Essays*. Ed. Christopher Tolkien. London: HarperCollins, 1997. 5-48.

- *The Book of Lost Tales I*. Ed. Christopher Tolkien. New York: Ballantine, 1992.
 - *The Book of Lost Tales II*. Ed. Christopher Tolkien. New York: Ballantine, 1992.
 - *The Lays of Beleriand. The History of Middle-earth III*. Ed. Christopher Tolkien. New York: Ballantine, 1994.
 - *Morgoth's Ring. The History of Middle-earth X*. Ed. Christopher Tolkien. London: HarperCollins, 1994.
 - "On Fairy-Stories". *Tree and Leaf*. London: HarperCollins, 2001. 1–81.
 - "Osanwe-Kenta". *Vinyar Tengwar* 39 (1998): 21–34.
 - *The Silmarillion*. New York: Ballantine, 2002.
 - *Unfinished Tales*. New York: Ballantine, 1988.
 - *The War of the Jewels. The History of Middle-earth XI*. Ed. Christopher Tolkien. London: HarperCollins, 1994.
- Weinreich, Frank. " 'It was always open to one to reject': Zur Möglichkeit philosophischer Interpretationen Tolkiens fiktionaler Werke am Beispiel der Willensfreiheit". *Hither Shore* 1 (2004): 71–83.
- Zahnweh, Gudrun. *Heldenfiguren bei Tolkien*. Passau: Erster Deutscher Fantasy Club, 1989.